

Zeitschrift: Brugger Neujahrsblätter
Herausgeber: Kulturgesellschaft des Bezirks Brugg
Band: 103 (1993)

Artikel: ...und immer, immer wieder geht die "Sonne" auf : zur Geschichte der 172 Jahre alten Birrharder Wirtschaft
Autor: Schwager, Walter
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-883893>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 08.02.2026

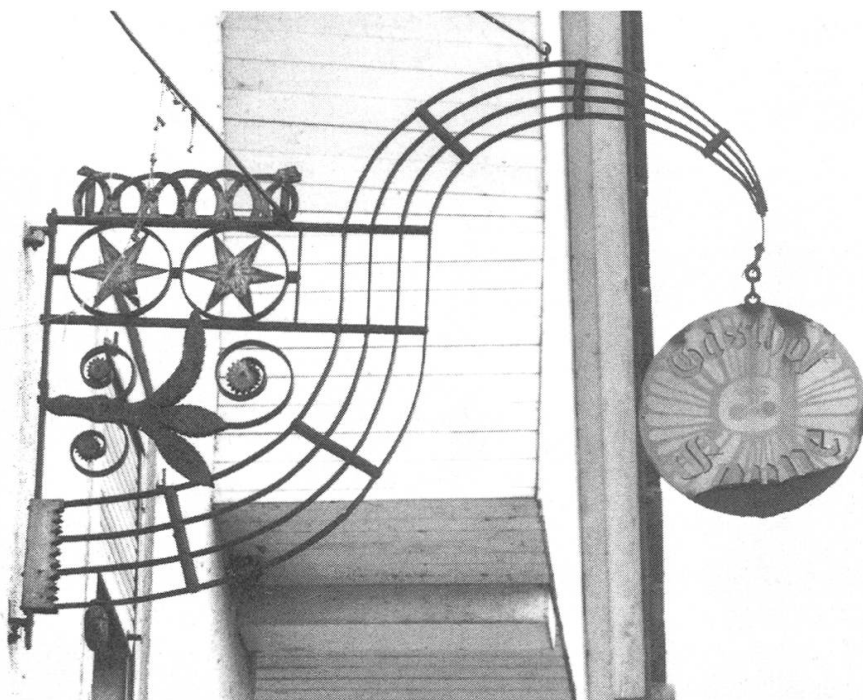
ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

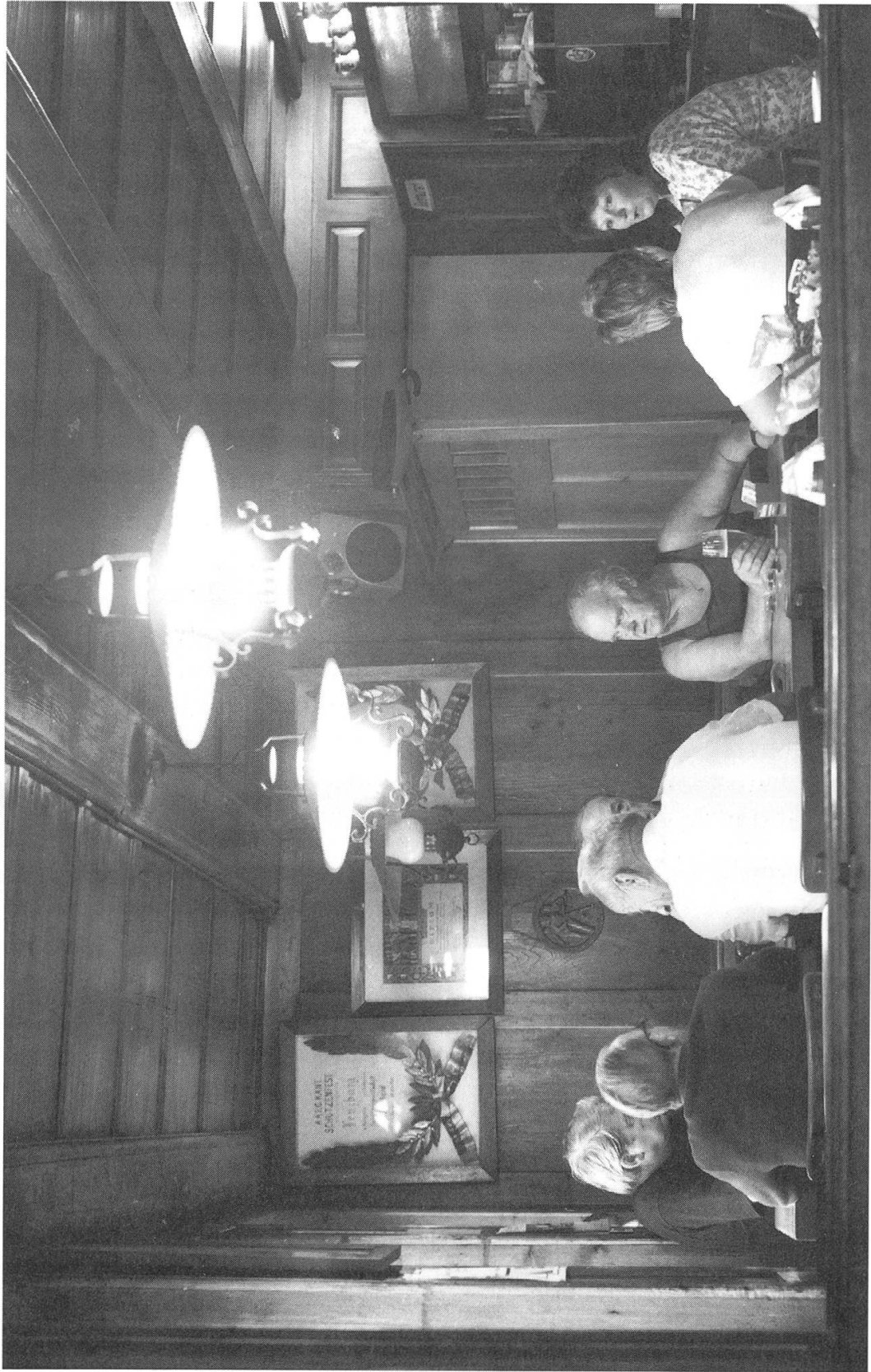
Walter Schwager

...und immer, immer wieder geht die «Sonne» auf

Zur Geschichte der 172 Jahre alten Birrharder Wirtschaft

Ob bei Speck oder Rauchwurst, bei weitherum bekannter Hausmetzgete oder ganz einfach bei einem Glas Bier – in der älteren der beiden Birrharder Gaststätten, die auch als eine der ältesten Wirtschaften weit und breit gilt, kann man sich mit relativer Leichtigkeit vorstellen, dass es vor fünfzig, hundert oder mehr Jahren nicht viel anders ausgesehen hat. Zwar wurde 1968, als die Aussenfassade einer Sanierung unterzogen werden musste, die Küche neueren Ansprüchen angepasst, doch das Innenleben der Birrharder «Sonne» hat seinen ursprünglichen Charakter im Vergleich zu fast allen anderen Gastwirtschaftsbetrieben beibehalten.





Vor allem in den Eckbereichen sieht man sich um viele Generationen zurückversetzt. Zwar fehlten damals die Müllerbräu-Leuchtreklame, die Behälter für Pommes-Chips und Nüsschen und auch die beiden erhöht aufgehängten Lautsprecherboxen; doch ansonsten prägt Nostalgie die Szene. Bis auf den Boden dominiert gemütlich dunkles Holz. Ob dieses tatsächlich das Holz ist, welches die Zimmerleute beim Bau der Liegenschaft 1820 verwendeten, kann nicht nachvollzogen werden. Spätere Veränderungen bis zum Ende des 19. Jahrhunderts, wo die «Sonne» von der Pintenwirtschaft zur Tavernenwirtschaft wurde, sind natürlich denkbar. Sehr prägnant und spezifisch sind die schmalen Sitzbänke unter den Fenstersimsen. Die an der Decke aufgehängte Klappwand zum Trennen der Bereiche Buffet und Säli (was kaum noch geschieht) ist ebenso eine augenfällige Spezialität der Birrharder «Sonne» wie die aus der Jahrhundertwende stammende gelbolive Kunst, die inzwischen renoviert wurde und zwei prächtige Reliefs mit landschaftlichen und landwirtschaftlichen Motiven aufweist.

Auch äusserlich hat sich an der «Sonne» kaum etwas geändert. Wirt Markus Schwaller, der 1990, drei Jahre nachdem er den Gasthof von den Eltern übernommen hatte, im Ökonomieteil der Liegenschaft die «Ameisi-Bar» eröffnete und damit vermehrt auch das junge Publikum für die «Sonne» begeisterte, bezeichnet die bauliche Substanz als gut und sieht keinen Grund, den historischen Charakter in nächster Zeit zu verändern. Diesen Umstand muss man als sehr erfreulich bezeichnen, denn die «Sonne» Birrhard steht unter keinem amtlich abgestützten Schutzmantel und könnte theoretisch schon lange in Händen von Pizza-Bäckern oder fernöstlichen Küchenmeistern sein, denen wohl die lange Geschichte der «Sonne» eher gleichgültig wäre.

Blick in den vorderen Wirtschaftsteil. Stammgäste beim gemütlichen Schwatz in ursprünglicher, vom Holz geprägter Umgebung.

Es begann mit Gemeindeammann Jakob Marti

Bis zum Jahr 1820, als Jakob Marti (von 1816 bis 1831 Birrharder Gemeindeammann) die «Sonne» erbaute, musste man sich in Birrhard mit Eigengewächsschenken begnügen. In diesen durften die Inhaber nur Eigenprodukte wie Most, Käse, Brot und Branntwein anbieten. Weil in Birrhard früher auch Reben angepflanzt wurden, gab es in den maximal zwei Schenkstuben auch Wein zu trinken. Als der erwähnte Jakob Marti, an den die in den Türsturz des Eingangs gemeisselte Inschrift «JAM» erinnert, im Gasthof mit dem typisch bernischen Krüppelwalmdach und dem Bogengiebel zu wirken begann, zählte man in Birrhard 35 Häuser und rund 250 Seelen (heute leben im Dorf gegen 600 Leute).



Die Jahrzahl 1820 über dem Türsturz erinnert an den Erbauer der «Sonne», den damaligen Gemeindeammann Jakob Marti.

Eine von ihnen war personifiziert durch den Lehrer Johannes Wüst. Er unterrichtete bis 1827 im Hinterzimmer der «Sonne» die Birrharder Schüler und konnte auf einen berühmten Stellvertreter

zählen. Kein Geringerer als Johann Heinrich Pestalozzi wirkte in seinen letzten Lebensjahren im Gasthof pädagogisch. Johannes Wüst hatte dann irgendwann genug vom provisorischen Schulbetrieb und finanzierte der Gemeinde das erste Schulhaus. Die Rechnungen lauteten auf einen Totalbetrag von Fr. 2572.30. Heute befindet sich im umfunktionierten und umgebauten alten Schulhaus bekannterweise die Gemeindeverwaltung.

Wer nach Jakob Marti, der 1841 starb, die «Sonne» führte, ist nicht feststellbar. Bei den verschiedenen Grossbränden im Verlauf des 19. Jahrhunderts wurden viele Protokolle ein Raub der Flammen, und im Gemeindearchiv entstand eine grosse Lücke. Ein in Mellingen zufällig entdeckter Eintrag im Beerdigungsverzeichnis führte wieder auf die Spur: «1875, März 17, Rudolf Wüst, alt Sonnenwirt, von Birrhard, 80 Jahre alt.» Dessen Nachfolger war dann Johann Jakob Wüst. Die Nr. 6 des «Aargauer Hausfreund» vom 6. Februar 1892 offenbarte eine bedeutende Station der Birrharder «Sonne»-Historie. Aus der Notiz ging hervor, dass die «Pintenwirtschaft Wüst» in eine Tavernenwirtschaft mit dem Wirtshausschild «zur Sonne» umgewandelt worden sei. Dies bedeutete, dass nun auch Zimmer für Übernachtungswillige angeboten werden durften.

Johann Siegfried Küng von Gebenstorf war – ab 1893 – der nächste Wirt zur «Sonne», was ihm durch Verhelichung mit Verena Wüst, der Witwe seines Vorgängers, gelang. Das Glück stand nicht auf Küngs Seite. Die Ehefrau soll sich laut einem Gemeinderatsprotokoll dem Trunke hingegeben haben, was vielfach zu Streitigkeiten führte, die jeweils vor der Behörde Erledigung fanden. Im Jahre 1898 war ein Konkurs nicht zu vermeiden, und der Brugger Viehhändler Arthur Bollag kaufte die Liegenschaft samt Scheune, Vieh- und Schweineställen, Wagen- und Holzschopf sowie die über fünf Hektaren Grund und Boden für 25 000 Franken. Nach eineinhalb Jahren konnte Bollag 1000 Franken Gewinn verzeichnen, denn Heinrich Sydler aus Mettmenstetten bezahlte 26 000 Franken für Haus, Hof und Land. Drei weitere Handänderungen (Gottfried Sydler + Dragoner Emil Obrist, Sydler-Huber, H. Friedli) folgten, bis am 3. November 1949 Linus und Mina Schwaller ein neues Kapitel einleiteten.

70 Rappen für eine Flasche Bier

Darauf angesprochen, wie es denn vor 43 Jahren im langgezogenen Strassendorf Birrhard so ausgesehen hat, kann Mina Schwaller, deren Ehemann vor zwei Jahren verstarb, mit spontanen Antworten aufwarten. «Die Flasche Bier (schon immer aus Baden, von der Brauerei Müller geliefert) kostete 70 Rappen, über die Gasse sogar nur 30 Rappen; im Dorf gab es vorwiegend Bauernfamilien oder aber Familienväter, die bei BBC Baden angestellt waren und mit dem Velo über die Reuss zur Arbeit fuhren. Strassenlampen waren ebenso fremd wie Teerstrassen und öffentliche Verkehrsmittel. Zwei Birrharder konnten allerdings ein Automobil ihr eigen nennen, und das einzige Telefon im Dorf befand sich in der «Sonne».

Die «Sonne» Birrhard nach einer Aufnahme vom 13. Februar 1898 (Foto G. Felber).





Krüppelwalmdach und Bogengiebel sind die typischen Merkmale der 172 Jahre alten Birrharder Liegenschaft «Sonne».

Der Gemeinderat hatte bereits am 22. Mai des «runden» Jahres 1900 die Installationen dieses heute selbstverständlichen Kommunikationsmittels beschlossen.

Wirtesonntag war damals noch ein Fremdwort, und Personalprobleme lösten die Schwallers vorerst mit ihren vier Töchtern. Später, als das familiäre Personal auch auf seine Freizeit pochte, führte man auch in der «Sonne» den Wirtesonntag ein. Auf die Unterschiede von «früher» zu heute angesprochen, erwähnt Lina Schwaller vorrangig die Tatsache, dass früher «jeder jeden kannte», heute aber die Beziehung zwischen Gastwirt und Gast viel anonym abläuft.

1987 begann in der Person von Markus die zweite Schwaller-Generation ihre Wirtstätigkeit in der «Sonne». Es ist ihm – dies sei nochmals hervorgehoben – hoch anzurechnen, dass er auf Historisches zerstörende bauliche Massnahmen verzichtete und den Wirtschaftsraum in seiner beeindruckenden Ursprünglichkeit belies. Lobenswert ist auch, dass Markus Schwaller die «Sonne» weder zum Nobel-Spiserestaurant noch zum exotischen Spezialitätentempel

umfunktionierte. Er wird demnächst das alte Wirtschaftsschild, das er bei der Sanierung vor 14 Jahren im Estrich entdeckte, zurechtmachte und an die Fassade hängte, einer weiteren Renovation unterziehen lassen, damit die rostige Sonne wieder hell begrüsst.

In den nächsten Jahren besteht keine Gefahr, dass sich an diesen erfreulichen Umständen etwas ändert. Irgendwann wird aber einmal der Tag kommen, an dem sich eine weitere bauliche Sanierung aufdrängt, und dann besteht die grosse Gefahr, dass unsere schon recht ärmliche Beizenwelt um eines der letzten Bijous ärmer wird. Man sollte rechtzeitig dafür sorgen, dass die Liegenschaft mit ihrem erfreulichen Innenleben unter einen gewissen Schutz gestellt wird. Nicht, dass spätere Chronisten einmal leicht bedauernd schreiben müssen: «Das alte Restaurant Sonne in Birrhard wird, nachdem die Baubewilligung erteilt worden ist, in eine Trattoria mit original toskanischem Interieur umgebaut!»

Zweimal «Sonne» – Ein gesuchter Bildkontrast.



Quellen:

Sonderdruck «Der Reussbote», 1975; Dorfchronik Birrhard